

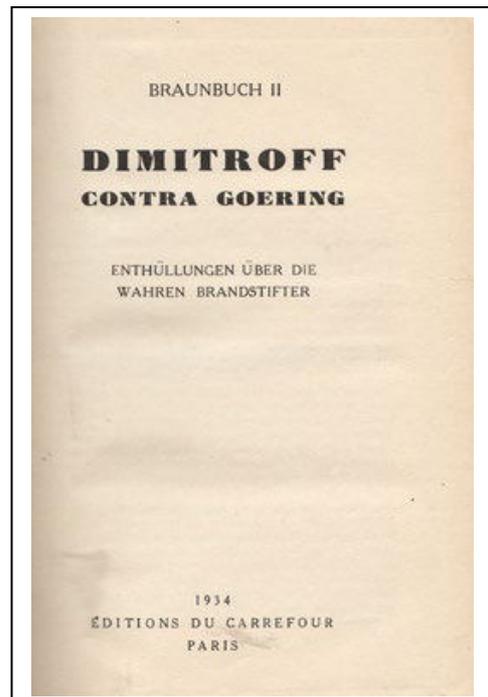
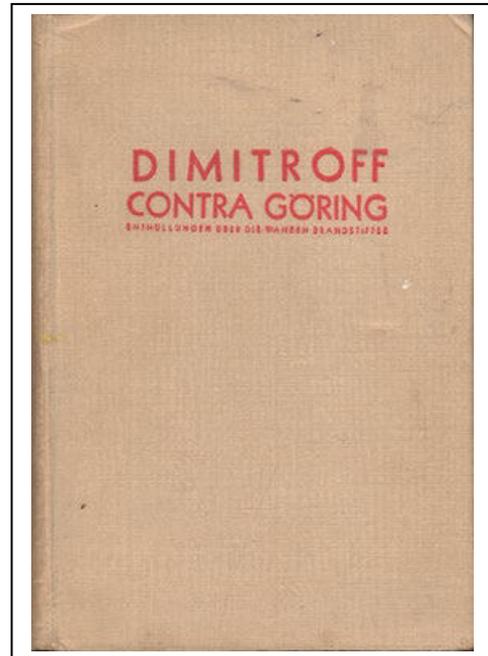
## Menschen haben ihre Schicksale, Bücher aber auch

Autor: Werner Abel

Es war nicht nur das Buch, das meine Aufmerksamkeit erregte, das ich im Sommer 1986 in einer Annahmestelle für Altpapier in Karl-Marx-Stadt fand, sondern auch ein Eintrag auf der ersten Seite, dem zu Folge ein Hermann Pescher dieses Buch am 28. April 1935 in Moskau in der Internationalen Buchhandlung gekauft hatte. Das Buch war ein Jahr zuvor in Paris erschienen und hatte unter dem Titel „Dimitroff contra Göring. Enthüllungen über die wahren Brandstifter“ für internationales Aufsehen gesorgt. Die Geschichte kennt dieses Buch auch als „Braunbuch II“ und wie sein ebenfalls 1934 herausgegebener Vorläufer, das „Braunbuch I“ mit dem exakten Titel „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“, hatte auch dieses Buch eine ungewöhnlich hohe Auflage, war in verschiedenen Sprachen gedruckt worden und das gemeinsame Werk erfahrener Schriftsteller und Journalisten. Initiator beider Bücher war Willi Münzenberg gewesen, der nach seiner Emigration aus Deutschland in Paris die „Éditions du Carrefour“ gekauft und in Basel die „Universum-Bücherei“, die frühere Buchgemeinschaft der KPD, neu gegründet hatte.

Die beiden „Braunbücher“ wurden zu den wohl wirkungsmächtigsten Druckerzeugnissen des antifaschistischen deutschen Exils. Dem umtriebigen Willi Münzenberg war es gelungen, als Vorsitzenden für den von ihm gegründeten „Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Reichstagsbrandes“ den bekannten englischen Kronanwalt D.N. Pritt zu gewinnen, der für das „Braunbuch II“ auch das Vorwort schrieb. Es ging

in dem Buch aber nicht nur um den berühmt gewordenen Schlagabtausch zwischen Georgi Dimitroff und Hermann Göring, informiert wurde auch über hunderte Opfer des Nazi-Terrors. Anmerkungen und Anstreichungen zeigen, dass Hermann Pescher gerade diesen Teil intensiv studiert und nach Freunden und Bekannten durchsucht hatte. Mitunter korrigierte er auch einen Eintrag, so z.B. den vom 21. April 1933 für Fritz Dressel, den Vorsitzenden der kommunistischen Fraktion im Bayrischen Landtag, der



an diesem Tag angeblich im KZ Dachau Selbstmord begangen habe. Das sei am 7. Mai 1933 gewesen, aber kein Selbstmord, notierte Pescher und schrieb an den Rand: „Heute wird es drei Jahre, dass sie Dich, teurer Genosse, ermordet haben. Auch Du wirst von uns wie alle anderen gerächt werden. 7.Mai 1936.“

Auf diese Gelegenheit musste Pescher nicht mehr lange warten. Aber was ich 1986 noch nicht wusste: „Hermann Pescher“ war nur ein Parteiname, ein Pseudonym, und erst Jahre später kam ich dahinter, dass es bei dem Käufer und Leser des „Braunbuchs“ um den am 31. März 1903 in Augsburg geborenen Anton Haas handelte. Haas arbeitete bei der Eisenbahn und war 1922 in den Kommunistischen Jugendverband und 1927 in die KPD eingetreten. In der KPD-Ortsgruppe lernte er auch den zeitweilig in Augsburg lebenden Hans Beimler kennen, konnte aber im Gegensatz zu ihm der Inhaftierung entgehen und 1934 in die Sowjetunion emigrieren. Dort wurde er zum Studium an die Westuniversität der Kommunistischen Internationale delegiert, wo er sich lose mit einer Studentin anfreundete, die sich Emma Tromm nannte. Geboren 1896 in Köln als Emma Schaaf, hatte sie 1920 den Rätekommunisten Andreas Tromm geheiratet und nach der Scheidung von ihm den Namen Tromm behalten. Noch während ihrer Ehe lernte sie den Sekretär der Internationalen Arbeiterhilfe Paul Dornberger kennen, der die große Liebe ihres Lebens werden sollte. Ohne je mit ihm verheiratet gewesen sein, nannte sie sich nunmehr Emma Dornberger und veröffentlichte 1934 unter diesem Namen in der Moskauer Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR (VEGAAR) ihr von positiver Kritik aufgenommenes Buch „Frauen führen Krieg“. In dem Buch ging es um das schwere Los der Frauen, deren Männer in den Krieg gezwungen worden waren. Das Buch basiert auf einer Artikelserie, die Emma Tromm unter dem Namen „Dornberger“ vor 1933 in der KPD-Zeitung „Rote Fahne“ veröffentlicht hatte.

Als in Spanien im Juli 1936 die reaktionären Generäle gegen die Republik putschten, gehörte Anton Haas zu den ersten Freiwilligen, die dem Ruf der KPD vom 15. August 1936 folgten, der alle waffenfähigen kommunistischen Emigranten aufforderte, sich nach Spanien zu begeben. In sein „Braunbuch“ schrieb er deshalb vor seiner Abreise, dass er es „am 22. Oktober der Genossin Emma Tromm im Hotel Lux in der Gorkistraße vor meiner großen Reise nach Spanien zur Aufbewahrung“ übergeben habe.

Sicher wird er ihr nicht gesagt haben, wohin die Reise ging, denn dieser Einsatz wurde als höchst konspirativ betrachtet und die kleinste Indiskretion hätte bedeutet, dass er nicht mehr fahren darf. Ein anderer Deutscher in Moskau, der seine Habseligkeiten mit der Bemerkung, dass er nach Spanien fahre, bei einem Nachbarn deponieren wollte, musste daraufhin in der Sowjetunion bleiben und wurde aus der Partei ausgeschlossen.

Wie viele Freiwilligen, die aus der Sowjetunion nach Spanien wollten, reiste Haas mit einem gefälschten Pass über die Nordroute (Stockholm-Amsterdam-Paris) nach Spanien, wo er im November 1936 ankam und mit seinem neuen Namen „Hermann Teichmann“ in die Internationalen Brigaden aufgenommen und in der Kaderabteilung in Albacete mit der Überprüfung der deutschen Freiwilligen beauftragt wurde. Im Februar 1937 war seinem Wunsch, an die Front zu kommen, stattgegeben und er als

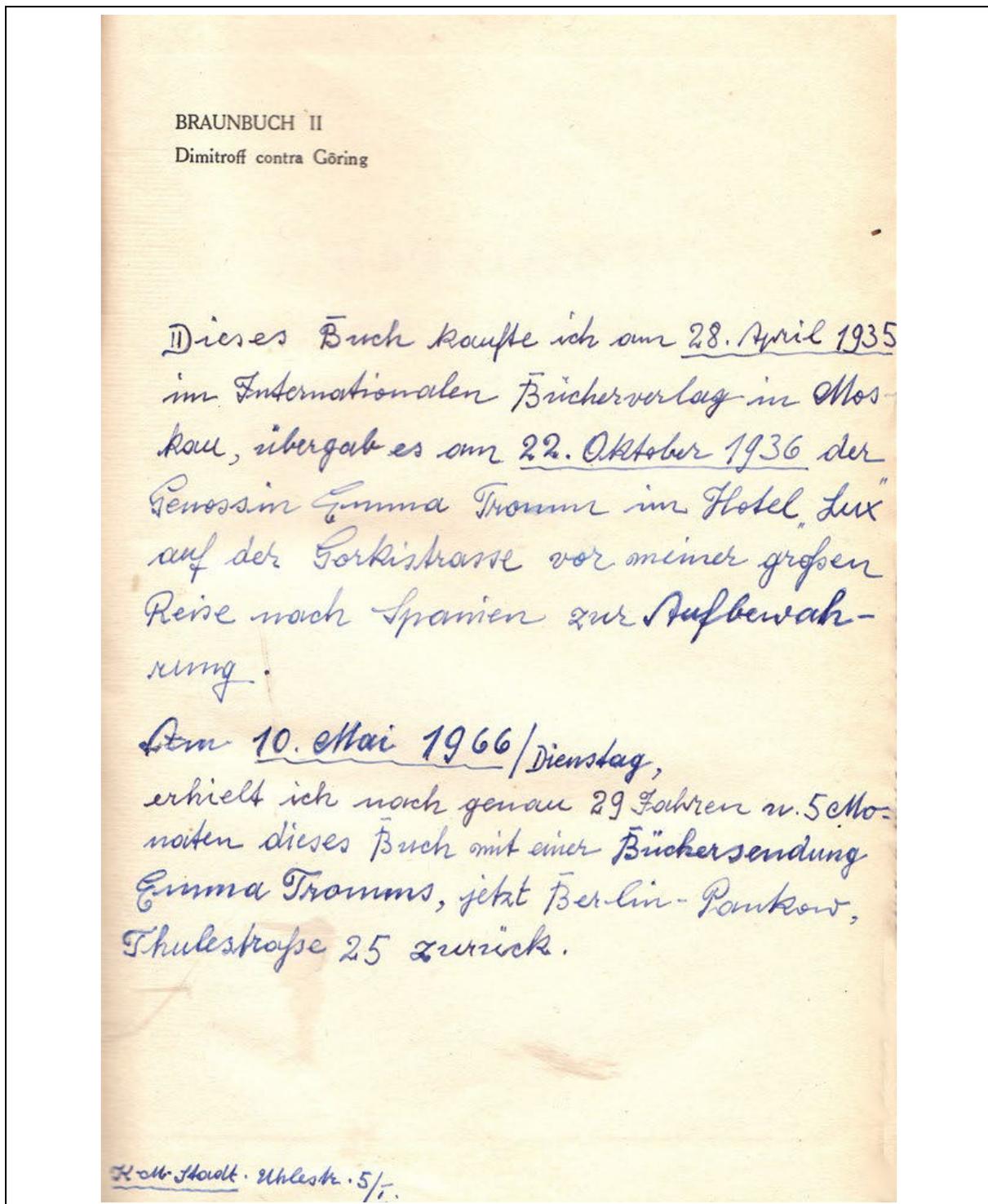
Kaderoffizier zur XIII. Internationalen Brigade kommandiert worden. In dieser Funktion muss er auch die schweren Auseinandersetzungen miterlebt haben, als sich der Kommandeur der Brigade Wilhelm Zaisser, der spätere Minister für Staatssicherheit der DDR weigerte, die von den Kämpfen an der Cordoba-Front völlig erschöpfte Einheit ohne Ruhepause an der Zentrumsfront vor Madrid einzusetzen. Zaisser, in Spanien als General José Gómez bekannt, wurde als Kommandeur abgelöst und durch einen völlig überforderten italienischen Offizier ersetzt. Auch das führte dazu, dass die Brigade im Juli 1937 nahezu vernichtet wurde.

Am 20. Juli 1937 befand sich Haas mit anderen Angehörigen des Stabs am Ufer des Guadarrama. Plötzlich griff die faschistische Luftwaffe ihre Stellung an und der Schriftsteller und Informationsoffizier der Brigade Alfred Kantorowicz, der von der selben Bombe verwundet worden war, deren Explosion auch Haas-Teichmann schwer verletzte, schrieb später in sein Tagebuch: „Teichmann schrie noch immer. Die durchschlagenen Sehnen traten aus seinem Kniegelenk hervor wie Stücke einer zerrissenen Baßgeigensaite.“ Da die Verletzung in Madrid nicht kuriert werden konnte, musste Haas im August 1938 nach Paris evakuiert werden. Inzwischen war er Mitglied der KP Spaniens geworden. Ob Haas gewusst hat, dass Alfred Kantorowicz maßgeblich am „Braunbuch I“ mitgearbeitet hatte?

Emma Dornberger, die Mitglied und Sekretärin der Deutschen Sektion des Sowjetischen Schriftstellerverbands geworden war, wurde wegen ihrer Freundschaft mit dem polnisch-jüdischen Schriftsteller Abraham Brustawitzki, den das NKWD inzwischen als „Volksfeind“ verhaftet hatte, mit der Begründung „mangelnder Wachsamkeit“ aus der Partei und dem Schriftstellerverband ausgeschlossen. Nunmehr ohne Arbeit, folgte sie der Einladung ihres alten Freundes Willi Harzheim, doch als Lehrerin in den Kusbass zu kommen. Sie übersiedelte mit allen ihren Büchern nach Prokopjewsk und wohnte bei Willi Harzheim. Zunächst arbeitete sie als Deutsch-Lehrerin, aber als Harzheim wie fast alle deutschen Arbeiter der Region im November 1937 verhaftet wurde, beschlagnahmte das NKWD auch alle in seiner Wohnung vorgefundenen deutschen Bücher. Es ist deshalb ein Rätsel, wie dieses „Braunbuch II“ erhalten geblieben ist. Emma Dornberger verlor erneut ihre Arbeit und musste bis 1946 als Rechnungsführerin in einem Kohle-Bergwerk arbeiten, konnte dann aber 1946 nach Ost-Deutschland zurückkehren. Von 1951 bis 1953 gehörte sie der Botschaft der DDR in Rumänien an.

Wie die meisten der ehemaligen Spanienkämpfer war auch Anton Haas nach der Niederlage der spanischen Republik von den französischen Behörden interniert worden, ihm gelang aber die Flucht aus dem Lager Gurs. Nach der deutschen Okkupation schloss er sich der Résistance an. Im Dezember 1941 von der Gestapo verhaftet, hatten ihn die NS-Behörden dann in Ingolstadt, München und im KZ Dachau inhaftiert. 1945 bei der Einnahme Dachaus durch die US-Truppen befreit, war er wenig später wieder Funktionär und Stadtverordneter der KPD in Augsburg. Nach dem Verbot der KPD im August 1956 übersiedelte er auf Anordnung der Partei in die DDR, wo er dann bis zu seinem Tod am 28. März 1969 in Karl-Marx-Stadt lebte und arbeitete.

In dem „Braunbuch II“ befindet sich ein weiterer von seiner Hand geschriebener Eintrag: „Am 10. Mai 1966 erhielt ich nach genau 29 Jahren und 5 Monaten dieses Buch mit einer Büchersendung Emma Tromms, jetzt Berlin-Pankow, zurück.“



Emma Tromm-Dornberger hat Anton Haas um viele Jahre überlebt. In der Sowjetunion hatte sie nicht erfahren, dass Willi Harzheim 1943 im Gulag verstorben war. Über ihre Erlebnisse in der Sowjetunion, über ihre Qualen und Hoffnungen hat sie lange geschwiegen, aber das Erlebte ihrem Tagebuch anvertraut. Leider hat sie nie erwähnt,

wie sie ihre Bücher vor dem Zugriff des NKWD retten konnte. Anton Haas hatte sie in Moskau als „Hermann Pescher“ kennengelernt und es war ein Glück, dass er dann in der DDR wieder unter diesem Namen lebte. Vermutlich hätte sie unter einem anderen Namen nie seine Adresse und seine Bücher nicht den Weg zu ihm gefunden.

Siebzehn Jahre nach seinem Tod fiel den Erben Anton Haas' offensichtlich nichts Besseres ein, als seine Bücher ins Altpapier zu entsorgen. Was jeder Liebhaber von Büchern als einen barbarischen Akt ansehen muss, war für mich ein Glück, denn anders wäre ich wohl nie in den Besitz dieses einzigartigen Dokuments gelangt.